

Vorwort

Dieser Sammelband ist Produkt einer langen Beschäftigung mit der Prostitution als patriarchalem Phänomen. 2018 veranstalteten wir als Gruppe *Feministisches Bündnis Heidelberg* eine Tagung, die uns zeigte, dass wir mit dem Thema der Prostitution einen wunden Punkt getroffen haben. Die Tagung wurde gut besucht, und es entstand sowohl im Vorfeld als auch im Nachgang eine rege Diskussion über eine angemessene Analyse des Themas und den daraus folgenden politischen Umgang. Diese Auseinandersetzungen dienten uns als Ausgangspunkt für den vorliegenden Sammelband. Kaum ein Thema spaltet die feministische Bewegung wie das der Prostitution. Für die einen ist die Prostitution ein Gewaltverhältnis, für die anderen eine Arbeit wie jede andere auch. Um eine eigene Position zur Prostitutionsfrage zu entwickeln, haben wir uns zu Beginn unseres Engagements mit Berichten von Überlebenden¹ und betroffenen Frauen beschäftigt. Unsere Auseinandersetzung kreiste um die gewaltvollen Zustände und den Typ des Freiers. Erschrocken stellten wir fest, dass weder der Freier noch das Leid, das er mitverursacht, thematisiert werden. Sinnbildlich gesprochen kam uns der gesellschaftliche Umgang mit jener Gewalt wie ein nihilistisches Achselzucken vor.

Stets wird darüber geurteilt, ob eine Frau nun das Recht haben sollte, ihren Körper zu verkaufen oder nicht. Argwöhnisch hat uns die fehlende Debatte über den anderen Part der Prostitution gemacht: Was ist eigentlich mit dem Freier? – fragten wir uns. Sex wird schließlich von Männern gekauft, nicht von Frauen. In der Regel wird die Rolle des Freiers im Gewaltverhältnis der Prostitution bagatellisiert. Wird jedoch im öffentlichen Diskurs ausnahmsweise vom Freier gesprochen, wird der Mann als triebhaft und Opfer seiner Lust entschuldigt. Der ansonsten ach so rationale Mann erscheint im

1 Der Begriff Überlebende beschreibt im Kontext der Prostitution eine Frau, die aus der Prostitution ausgezogen ist.

Kontext der Sexualität plötzlich seinen Trieben unterworfen. Entgegen der weit verbreiteten Annahme ist der Freier keine randständige soziale Figur, sondern ein gewöhnlicher Mann. Der Freier ist nach Studienlage ein Jedermann und somit oft unser Freund, Bruder, Vater, Vertrauter. Wird der Fokus bei der Thematisierung der Prostitution auf die Frau gerichtet, wird in der Regel nicht ihre gesellschaftliche Lage analysiert, sondern ihre vermeintliche Freiwilligkeit angeführt. Schuld an den gewaltvollen Zuständen in der Prostitution ist aus dieser Perspektive einzig das gesellschaftliche Stigma, mit dem die Prostituierten belegt werden. Viele Feminist*innen lehnen daher den Begriff der Prostitution ab. Sie sprechen stattdessen von Sexarbeit und behaupten, diese sei eine Arbeit wie jede andere auch.

Jedoch sind Frauen in der Prostitution in der Regel nicht *freiwillig* oder weil sie gerne Sex haben dort tätig. Sie sind vor allem aus materieller Not in dieser Situation, und oft sind es Frauen, die wenig andere Möglichkeiten haben, an lebensnotwendiges Geld zu kommen. Das heißt, auf der einen Seite stehen en gros Frauen und Mädchen in prekären Lebenslagen, oft mit vergangenen Gewalterfahrungen und niedrigem Selbstwertgefühl – auf der anderen Seite steht der gewöhnliche Mann, der diese Situation ausnutzt. Daher halten wir es für angebracht, von Prostitution statt von Sexarbeit zu sprechen.

Die Frage, ob eine Frau *freiwillig* in der Prostitution tätig ist, kratzt lediglich an der Oberfläche. Um zu verstehen, was die Prostitution als gesellschaftliches Phänomen ausmacht, ist es angemessener zu fragen: Warum verkaufen fast ausschließlich Frauen Sex, während fast ausschließlich Männer ihn einkaufen? Die Antwort darauf ist in der Organisation unserer Gesellschaft begründet. Der Prozess der Kapitalverwertung ist im Patriarchat an männlichen Bedürfnissen orientiert. In unterschiedlichen Feldern dieser Gesellschaft sind die Abläufe so strukturiert, dass Männer stärker profitieren als Frauen. Und so ist es auch im Bereich der Sexualpolitik. Männliche Herrschaft vollzieht sich unter anderem in der sexuellen Verfügung über weibliche Körper. Dies zeigt sich besonders in der Prostitution. Ein Mann, dessen Partnerin seine irgendwie gearteten sexuellen Wünsche nicht befriedigt, oder dem es einfach zu anstrengend ist *Eine aufzureißen*, kann sich für wenig Geld jederzeit den Zugang zum weiblichen Körper erkaufen. Der Mann und die Frau begegnen sich dabei nicht auf Augenhöhe. Das Verhältnis ist von der materiellen Abhängigkeit der Frau geprägt. In der patriarchal organisierten Gesellschaft sind Frauen viel häufiger von Armut betroffen. In der Prostitution nutzen Männer die Armut (migrantischer) Frauen aus.

Überlebende und betroffene Frauen berichten, dass die Prostitution häufig enorm gewaltvoll vonstatten geht. Dies verursacht bei den leidtragenden Frauen gravierende physische wie psychische Schäden.

Frauen in der Prostitution gelten vielen Freiern überhaupt nicht als richtige Personen mit dem gleichen Recht auf Unversehrtheit. Durch ihre Objektifizierung und Abwertung sind sie gewaltvoller, männlicher Triebabfuhr ausgeliefert: An den Frauen in der Prostitution kann der Mann seine Aggressionen sexuell ausagieren. Frauen in der Prostitution haben nahezu keine Interessenvertretung. In den Medien finden in der Regel nur die Stimmen von Frauen Gehör, welche die Prostitution glorifizieren. Daher ist es umso wichtiger, denjenigen zuzuhören, die die Gewalt der Freier und die Zustände in der Prostitution anklagen.

Für uns als radikalfeministische Gruppe ist die Frau in der Prostitution nicht einfach *die andere Frau*. Wir beziehen uns in unserer feministischen Arbeit auf die gesellschaftlich hergestellte Gruppe *Frau* und stellen sie der Gruppe *Mann* gegenüber. Und wir bemerken dabei, dass die Gruppe der Frauen von einer enormen Spaltung betroffen ist. Während Männlichkeit sich durch die gemeinschaftliche Abwertung von Weiblichkeit konstituiert, sind Frauen oft vereinzelt und haben kein Bewusstsein über die gegenseitige Verbundenheit, die aus der Zuschreibung von Weiblichkeit resultiert. Häufig sind die Beziehungen zwischen Frauen von Konkurrenz und Missgunst geprägt. So auch die zwischen der *soliden Frau* und der Frau in der Prostitution. Einzelne Abwertungen, Erniedrigungen und Gewalttaten stellen sich als Einzelschicksale dar und werden nicht als Resultat des Geschlechterverhältnisses begriffen. Eine Frau, die in der Prostitution Gewalt durch einen Freier erfährt, erlebt diese jedoch in einem gesellschaftlichen Kontext und dass sie Gewalt erfährt, hat System. Diesen Zusammenhang können wir nur erkennen, wenn wir die einzelnen Gewalterfahrungen im Kontext des Geschlechterverhältnisses reflektieren und so eine Verbindung ihnen herstellen.

Mit unserer Kritik an der Prostitution stehen wir in der Traditionslinie des 2. Welle-Feminismus, ohne diesen vorbehaltlos glorifizieren zu wollen. Kate Millett, als wichtige Vertreterin des Radikalfeminismus, äußerte sich wie folgt über die Prostitution: „[...] Durch den bloßen Akt der Prostitution wird unser Wert deklariert: als der Wert einer Sache. [...] Und der Käufer, ihr Kunde, kauft nicht Sexualität, sondern Macht, die Macht über einen

anderen Menschen.“² Wir sind nicht einverstanden mit einer Gesellschaft, in der Männer Frauen objektifizieren. Für uns ist es alles andere als in Ordnung, dass Frauen aus ökonomischen Gründen Sex verkaufen müssen.

Im vorliegenden Sammelband bauen die einzelnen Artikel nicht notwendigerweise aufeinander auf und die Leser*in kann sich aufgefordert fühlen, sich je nach Interessenlage mal mit dem einen, dann dem anderen Artikel zu beschäftigen. Thematisch sind die Artikel in drei Teilen angeordnet: Im ersten Teil „Prostitution im Geschlechterverhältnis“ werden theoretische Analysen des Phänomens dargestellt. Im Folgenden wird es den Leser*innen unter der Überschrift „Einblicke in die Prostitution“ ermöglicht, an den Erfahrungen von Frauen teilzuhaben, die sich ehemals in der Prostitution befunden haben und sich nun aktivistisch für andere betroffene Frauen einsetzen. Im dritten Teil „Umgang der Gesellschaft mit Prostitution“ geht es vorwiegend um gesetzgeberische Möglichkeiten sowie die (Un)Möglichkeiten der Sozialen Arbeit im Feld der Prostitution.

Wie schon bemerkt, ist es das Ziel dieses Sammelbandes, eine Verbindung herzustellen zwischen den Erfahrungen der Frauen in der Prostitution und den objektiven, gesellschaftlichen Strukturen. Der Sammelband beginnt darum mit einem Artikel, der die Prostitution in das patriarchale Geschlechterverhältnis einbettet. Hanna Vatter beschreibt in „Prostitution. Die Frau als Ware im Neopatriarchat“, wie durch den Kapitalwertschöpfungsprozess die beiden Identitätskategorien *Frau* und *Mann* entstehen. Darauf aufbauend erläutert die Autorin das verdinglichte Geschlechterverhältnis als Vorbedingung des Frauenhandels und schließt mit einer Betrachtung der sexistischen Ideologie, die dem Frauenkauf zugrunde liegt. Im anschließenden Artikel von Manuela Schon „Prostitution als Teil männlicher Herrschaft“ wird diese mittels Pierre Bourdieus Studien des sozialen Raumes als verleiblichtes Subjekt-Objekt-Verhältnis analysiert. Durch „male bonding“ in den homosozialen Räumen der Prostitution versichern sich Freier der eigenen Männlichkeit durch die Abwertung und machtvolle Aneignung weiblicher Körper. Frauen werden durch den Kaufakt zum symbolischen Kapital gemacht, und die Prostitution reproduziert so die patriarchale Geschlechterordnung. Claudine Legardinier beschreibt in ihrem Artikel „Der *Freier* im Brennpunkt der Kritik“ das Selbstverständnis und die gesellschaftliche Wahrnehmung von Sexkäufern. Sie kommt dabei zu

2 Millett, Kate: Das verkaufte Geschlecht. Die Frau zwischen Gesellschaft und Prostitution 1983, S. 105.

dem Schluss, dass Prostitution auf dem Irrglauben der notwendigen Erfüllung des männlichen Befriedigungsbedürfnisses fußt. Sie thematisiert in ihrem Artikel verschiedene Rollen, die Freier gegenüber Frauen in der Prostitution einnehmen und kritisiert das Phänomen der Prostitution als antiemanzipatorisch. Brigitte Kiechle analysiert in ihrem Artikel „Bebel, Kollontai, *Mujeres Libres* – feministische und linke Positionen zur Prostitutionsfrage“ wie sich verschiedene sozialistische, anarchistische und feministische Bewegungen zur Prostitutionsfrage positionierten und positionieren. Sie zeigt dabei auf, dass die gegenwärtig verbreitete Einstellung innerhalb der linken Szene – Prostitution sei eine Befreiung von konservativer Sexualmoral und ein Ausgang aus dem Niedriglohnssektor – in keinerlei kritischer Tradition steht. Am Beispielen der sozialistischen Bewegung, der radikalen Kurdinnen oder der Zapatistas demonstriert sie, dass die Prostitution, der Frauenhandel und andere Formen der Vermarktung von Frauenkörpern stets abgelehnt wurden.

Der zweite Teil des Sammelbandes beginnt mit einem Interview mit der Aussteigerin und Aktivistin Sophie Hoppenstedt. Sie beschreibt ihre persönlichen Erfahrungen, die sie in der Zeit in der Prostitution sammeln musste. Frau Hoppenstedt thematisiert ihre gewaltvollen Erfahrungen mit Freiern und anderen Personen aus dem Milieu. Weiter geht es darum, mit welchen Schwierigkeiten sie bei ihrem Ausstieg aus der Prostitution konfrontiert war. Sie weist insbesondere auf Mängel bei der aktuellen Ausstiegshilfe hin und formuliert Erwartungen und Wünsche für eine bedarfsgerechte Ausstiegshilfe. Dabei räumt sie mit einigen Mythen auf, die von Prostitutionsbefürworter*innen angeführt werden. Darüber hinaus berichtet die Interviewte von ihrer Arbeit im *Netzwerk Ella*, einem Selbsthilfe- und Ausstiegsnetzwerk. Rosen Hicher schildert in ihrem Artikel „Zweimal durch die Hölle gegangen“ ihre eigene Geschichte als Überlebende. Diese beginnt sie mit ihrer Kindheit und führt uns in ihrer Erzählung bis hin zu ihrem Ausstieg, der sich über mehrere Jahre hinweg zog. Rosen Hicher beschreibt ebenfalls gewaltvolle Erfahrungen, die sich wie ein Muster durch die Berichte vieler Frauen in der Prostitution ziehen. Nach ihrem Ausstieg initiierte sie einen Anti-Prostitutionsmarsch quer durch Frankreich und lässt uns so auch an ihrem abolitionistischen Aktivismus teilhaben. Anna Schreiber berichtet im daran anschließenden Artikel „Interview mit der Psychotherapeutin und Aussteigerin Anna Schreiber“ von ihren Erfahrungen, die sie als Psychoanalytikerin mit dem Phänomen der Posttraumatischen Belastungsstörung bei Frauen in der Prostitution gemacht hat. Ihre Motivation, sich auf das Gebiet zu spezialisieren, rührte von der eigenen

biografischen Betroffenheit her: Sie selbst war ehemals in der Prostitution tätig und nutzt ihre eigenen Erfahrungen, die sie im Artikel auch kurz schildert, als Grundlage einer verstehenden Psychotherapie. Weiterhin erklärt Frau Schreiber in ihrem Artikel auch die Entstehung und Symptomatik der Posttraumatischen Belastungsstörung. Geraldine Wronski berichtet in ihrem Artikel „Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung. Täterstrategien und Opferschutz“ von ihren Erfahrungen aus langjähriger Arbeit mit Opfern von Menschenhandel. Sie legt dabei sowohl die Lebensrealitäten der Opfer als auch die klassischen Strategien der Täter dar. Anschließend erläutert sie die gesetzliche Lage und juristische Definition von Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung in der Bundesrepublik Deutschland mit Bezug auf das Palermo Protokoll der Vereinten Nationen. Im Artikel „Die Loverboy Methode – Durch vorgetäuschte Liebe in die Prostitution“ von Anielle Gutermann wird beschrieben, wie sogenannte Loverboys Liebe bewusst als Mittel einsetzen, um Mädchen und Frauen in die Prostitution zu zwingen. Es wird dabei vor allem die genaue Vorgehensweise dargestellt und die Frage aufgeworfen, inwieweit das Geschlechterverhältnis zum Gelingen der Methode beiträgt.

Mit dem Artikel „Prostitutionspolitiken im Vergleich“ von Jadga Hügler startet der dritte Teil des Sammelbandes. Sie beschäftigt sich darin mit den verschiedenen gesetzgeberischen Modellen rund um die Prostitution, ihrer zugrundeliegenden Argumentation und dem Auftreten spezifischer Probleme bei der Umsetzung der verschiedenen Modelle. Daran anschließend reflektiert Huschke Mau anhand persönlicher Erfahrung und politischer Analyse in ihrem Artikel „Legalisierung, Prostitutionsverbot, Nordisches Modell – Wie gesetzgeberisch umgehen mit Prostitution“ die Möglichkeiten staatlicher Regulationen. Sie beschreibt dabei die Lage in Deutschland und warum die Einführung des Nordischen Modells vielen betroffenen Frauen Unterstützung und Hilfe bieten könnte. Der Artikel „Ausstieg aus der Prostitution: Die Hürden der sozialarbeiterischen Unterstützung“ der Fachberatungsstelle *Karo e.V.* kritisiert gesellschaftliche Hindernisse, die die Möglichkeiten der Sozialen Arbeit im Feld der Ausstiegsberatung und Alltagsbegleitung enorm einschränken. Es wird beschrieben, wie auch die milieuspezifischen Strukturen – beispielsweise die Kontrolle durch Zuhälter – die Kontaktaufnahme mit den betroffenen Frauen erschweren. Die Sozialarbeiterinnen des Vereins arbeiten heraus, dass der patriarchale Staat durch die fehlende finanzielle Unterstützung und diskriminierende Gesetzgebung eine umfassende und nachhaltige Hilfe unmöglich macht. Im vorletzten Artikel von Mona Schäck „Plädoyer für eine neue feministische

Pornografiekritik“ vertritt die Autorin die dringliche Notwendigkeit einer neuen feministischen Pornografiekritik. Ausgehend von den sogenannten feministischen „Sex Wars“ werden die zentralen Argumente der PorYes- und der PorNo-Bewegung kritisch analysiert. Mit Bezug auf Kate Milletts und Jessica Benjamins feministische Theorie betrachtet die Autorin die Pornografie als Teil patriarchaler Herrschaft. Im Anschluss wird an Hand der drei Ebenen der Mainstreampornografie – Inhalt, Produktion, Konsum – die Grundlage einer neuen feministischen Kritik der Pornografie skizziert. Den Abschluss des Sammelbandes bildet der Artikel „Die Kritik muss praktisch werden!“ von Mara Moneyrain. Dieser Artikel will verhindern, dass Leser*innen erschüttert und tatenlos zurückbleiben. Hierfür werden nach einem Überblick über die Ausstiegsberatungen und den Ausstieg in Deutschland Initiativen für das Sexkaufverbot sowie Aktionen gegen die Prostitution aus der feministischen Vergangenheit skizziert. Dies darf gerne als Inspirationsquelle verstanden werden, um selbst aktiv zu werden.